

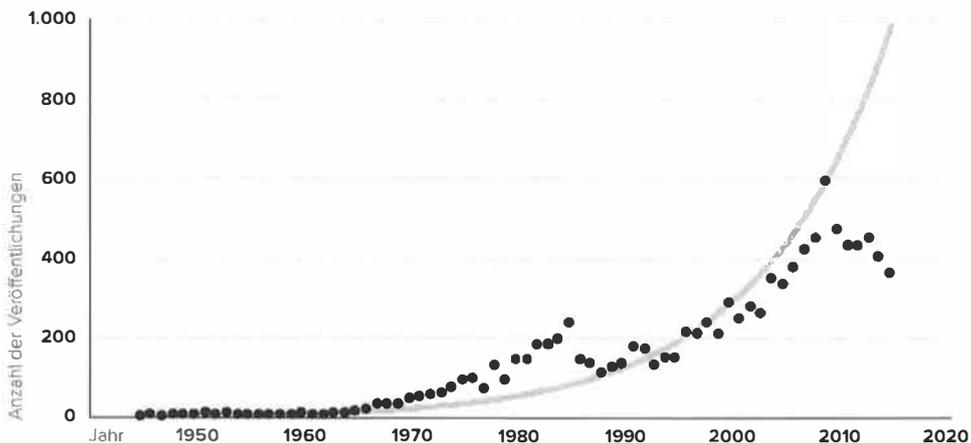
Das Wissen über das Glück wächst

Vorword zur Bernd Raffelhusche: Glucks Atlas 2022, Penguin Random House Verlag, Munschen ISBN 978-3-328-60293-4 pp.13-17 von Ruut Veenhoven

Dieser Glücksatlas ist Teil einer wachsenden Strömung innerhalb der empirischen Glücksforschung, in der Glück als Lebenszufriedenheit konzeptualisiert und anhand von Selbstberichten gemessen wird. Die ersten Studien dieser Art wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter Universitätsstudenten durchgeführt, und seit den 1960er-Jahren werden Glück und Zufriedenheit in allgemeinen Bevölkerungsumfragen thematisiert.

Die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema Glück hat seitdem stark zugenommen, wie die nachstehende Grafik zeigt. In diesem Jahr (2022) werden etwa 1.000 neue wissenschaftliche Beiträge zum Thema Glück erscheinen, die zu den 15.000 hinzukommen, die bereits in der Weltdatenbank des Glücks aufgeführt sind. Man kann sich fragen, wer all diese Informationen braucht, welche Gründe das hat und warum das Angebot immer weiter wächst.

Anzahl der Veröffentlichungen zum Thema Glück pro Jahr¹



Quelle: World Database of Happiness.²

Wer braucht dieses Wissen über Glück und warum?

Es gibt im Wesentlichen drei unterschiedliche Nachfrager nach Wissen über Glück, die dieses Informationsangebot bedient: Einzelpersonen, Organisationen und Regierungen.

In der Regel wollen die Menschen ein zufriedenstellendes Leben führen und wünschen sich das auch für ihre Familie und Kinder. Aus diesem Grund sind sie an Informationen über Wege zu mehr Glück interessiert. Die Massenmedien befriedigen diese Nachfrage mit regelmäßigen Beiträgen über Glück, beispielsweise in Tageszeitungen und Frauenzeitschriften. Dabei stützen sie sich auf wissenschaftliche Studien. Dies ist vergleichbar mit Ratgebern für Gesundheit, die ebenfalls sehr gefragt sind und neue wissenschaftliche Erkenntnisse gern aufnehmen.

Die meisten Organisationen wollen etwas produzieren, das zum Glück ihrer Kunden beiträgt, und für einige Organisationen ist Glück das Hauptprodukt, zum Beispiel im Fall von Pflegeheimen für demente ältere Menschen, wo Glücksempfinden mit einer menschenwürdigen Versorgung korreliert.

Folglich wollen Organisationen wissen, wie sich ihr Produkt auf das Glück welcher Kunden auswirkt. Immobilienentwickler wollen beispielsweise in Erfahrung bringen, in welcher Art von Wohnung sich welche Art von Menschen am wohlsten fühlen. Dies ist ebenfalls vergleichbar mit Organisationen im Gesundheitswesen, die einen unstillbaren Bedarf an Informationen darüber haben, welche medizinischen Eingriffe für welche Patienten am erfolgversprechendsten sind.

Unabhängig von der Zufriedenheit ihrer Kunden sind Unternehmen auch an der Zufriedenheit ihrer Mitarbeiter interessiert, da glückliche Mitarbeiter tendenziell produktiver sind. In der gegenwärtigen Situation des Arbeitskräftemangels ist die Mitarbeiterzufriedenheit deshalb besonders wichtig.

Nationale und regionale Behörden verfolgen mehrere Ziele, und das Glück der Bürger ist eines davon, gemäß dem utilitaristischen moralischen Credo, dass Regierungen das »größere Glück für eine größere Anzahl von Menschen« anstreben sollten.

Die Priorität, die dem Glück eingeräumt wird, hängt von der Vereinbarkeit mit anderen konkurrierenden Zielen ab, wie es beispielsweise politische Stabilität und Wirtschaftswachstum sind. Die Forschung hat aber auch gezeigt, dass es beträchtliche Synergien zwischen Glück und mehreren dieser anderen Politikziele gibt. So scheinen glückliche Menschen besser informierte Wähler und ehrlichere Steuerzahler zu sein.

Warum nimmt die Wissensproduktion über Glück kontinuierlich zu?

Haben die 15.000 verfügbaren Veröffentlichungen zum Thema Glück nicht alle Fragen beantwortet? Was können uns weitere 1.000 in diesem Jahr noch sagen? Die Erklärung liegt sowohl im Angebot als auch in der Nachfrage nach Wissen über Glück.

Auf der Angebotsseite liegt ein Hauptgrund darin, dass das Thema wissenschaftlich ausgereift ist und anfängliche Bedenken hinsichtlich der Messbarkeit widerlegt wurden, ebenso wie die theoretische Behauptung, dass Glück kurzlebig und relativ sei. Es hat sich eine Forschungsinfrastruktur mit regelmäßigen Umfragestudien, Fachzeitschriften und periodischen Berichten wie dem Glücksatlas entwickelt. Jetzt, da das Thema akademisch anerkannt ist, können Wissenschaftler ihre Arbeiten zum Thema Glück veröffentlichen und sind freier darin, ihrem Forschungsinteresse zu folgen.

Der bereits erreichte Reifegrad der Glücksforschung hat auch die Nachfrage nach Informationen über das Glück gefördert. Jetzt, wo das große Glück möglich und bis zu einem gewissen Grad auch machbar zu sein scheint, steigt das Interesse an spezifischem Wissen, ähnlich wie das bei der Gesundheitsforschung der Fall war. Betrachtet man speziell die oben erwähnten Nachfragegruppen des Glückswissens, so lassen sich weitere Trends feststellen:

Das Interesse an Wegen zu einem glücklichen Leben bestand schon immer zu allen Zeiten, ist aber in der modernen Multi-Optionsgesellschaft relativ stark ausgeprägt. Mehr denn je stehen die Menschen vor der Frage, wie sie ihr Leben gestalten sollen, und fragen sich folglich, wie sich Lebensentscheidungen auf ihr Glück auswirken werden, zum Beispiel ob sie Kinder haben sollten oder nicht, und wenn sie Kinder haben, ob sie sie auf ein möglichst hohes Bildungsniveau bringen sollten.

Dieser Trend zu mehr Wahlmöglichkeiten hält weiter an und führt zu einem grenzenlosen Bedarf an detaillierteren Informationen. Im Falle des Kinderkriegens wollen wir nicht nur wissen, ob Eltern tendenziell glücklicher sind als Nichteltern, sondern wir wollen auch wissen, wie sich die Elternschaft auf das Glück von Menschen wie uns ausgewirkt hat, das heißt von Menschen gleichen Alters, gleicher Bildung und gleichen Geschlechts, vorzugsweise auch von Menschen mit der gleichen Persönlichkeit. Dies ist vergleichbar mit der Entwicklung der »personalisierten Medizin«.

Das steigende Interesse am Glück des Einzelnen zwingt die Unternehmen, den Auswirkungen ihrer Produkte auf das Glück ihrer Kunden mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das mag mit Verkaufsgesprächen beginnen, aber der Wettbewerb wird zu evidenzbasierten Aussagen drängen; wie im Fall der Medizin.

Evidenzbasierte Forschung benötigt etwa das Marketing, denn die Konsumforschung kann nur schlecht vorhersagen, wie glücklich die Menschen nach

dem Kauf eines Produkts sein werden. Eine grundlegende Einsicht aus der Glücksökonomie ist, dass der »erwartete Nutzen« nicht immer mit dem später »erfahrenen Nutzen« übereinstimmt.

Was die Auswirkungen des Glücks auf die Leistung der Arbeitnehmer betrifft, so wird immer deutlicher, dass die Lebenszufriedenheit ein stärkerer Faktor ist als die Arbeitszufriedenheit, insbesondere ihre affektive Komponente. Dieses Erkenntnis fördert die Tendenz, Life-Coaching in das Personalmanagement einzubeziehen, ähnlich wie sich in der Vergangenheit die betriebliche Gesundheitsvorsorge entwickelt hat. Es entstehen neue Berufe, wie der des »Chief Happiness Officer«, deren Professionalisierung eine ständige Nachfrage nach neuen Informationen über Glück mit sich bringt.

Das wachsende Interesse am Glück der einzelnen Bürger erzeugt auch Rückwirkungen auf die politische Agenda. Glück wird als politisches Ziel immer wichtiger.

Ein Grund ist, dass viele drängende soziale Probleme, wie Rechtsstaatlichkeit oder Unterernährung, weitgehend gelöst worden sind. Je mehr solche »negativen« Probleme gelöst werden, desto mehr öffnet sich der Raum für »positive« Ziele. Auch hier ist die Gesundheitsfürsorge gleichsam ein Vorbild, denn ihr ging es auch zuerst darum, die Lebensdauer zu verlängern und die großen Volkskrankheiten zu bekämpfen. Inzwischen hat sich die Aufmerksamkeit auf die Lebensqualität verlagert.

Damit hängt zusammen, dass viele sozialdemokratische und liberale Grundpositionen weitgehend verwirklicht wurden, zumindest in den heutigen westlichen Nationen: Dort gibt es ein hohes Maß an sozialer Gleichheit, Freiheit und Demokratie. Auf der politischen Agenda lässt dies Platz für neue Themen wie Nachhaltigkeit und Glück. In diesem Zusammenhang wird Glück auch ein Thema im ideologischen Wettbewerb zwischen Gesellschaften, wie heute zwischen der »westlichen« Welt und den »östlichen« Russland und China.

Auch im Wettbewerb zwischen Nationen, Regionen und Städten um neue Unternehmen und Mitarbeiter wird die Lebenszufriedenheit ein wichtiger »Standortfaktor«. Obwohl der Schwerpunkt noch auf der objektiven »Lebensqualität« liegt, wie Lebenshaltungskosten und saubere Luft, wird die subjektive »Lebenszufriedenheit« immer wichtiger. Der Glücksatlas ermittelt nicht nur die allgemeine Lebenszufriedenheit in den Regionen und wie sich diese verändert. Er ist darüber hinaus eine jährliche Bestandsaufnahme der Lebenszufriedenheit und der verschiedenen Bereichszufriedenheiten sowohl der Regionen als auch vieler anderer Bevölkerungsgruppen. In der Langzeitbetrachtung kann man erkennen, ob sich Ost- und Westdeutsche in Sachen Glück annähern oder voneinander entfernen, ob sich in Deutschland, wie in den USA, ein Gender-Happiness-Gap herausbildet oder welche Familienformen unter den Corona-Restriktionen besonders zu leiden hatten usw.

All dies erfordert eine kontinuierliche Erfassung der Lebenszufriedenheit der Menschen. Auf globaler Ebene wird dieser Informationsbedarf durch die World Database of Happiness und die jährlichen World Happiness Reports gedeckt. Innerhalb der einzelnen Länder sind diese Informationen Teil von periodischen Berichten wie ebendiesem Glücksatlas.

Die Autoren

Bernd Raffelhüschen (*1957) ist Professor für Finanzwissenschaft und Direktor des Forschungszentrums Generationenverträge an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Sein Forschungsschwerpunkt ist der demografische Wandel. Er arbeitete als Mitglied der Rürup-Kommission zur Rentenreform und erstellt für die Stiftung Marktwirtschaft regelmäßig die Generationenbilanz für Deutschland.

Timon Renz (*1991) studierte Volkswirtschaftslehre, Politikwissenschaft und Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungszentrum Generationenverträge an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Ruut Veenhoven (*1942) ist der Nestor der internationalen Glücksforschung. Derzeit arbeitet er in der Erasmus Happiness Economics Research Organization (Ehero). Veenhoven promovierte an der Erasmus-Universität in Rotterdam, wo er 1985 die World Database of Happiness gründete und als Direktor leitete. Er ist auch Gründungsherausgeber des *Journal of Happiness Studies*. Von 2001 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2007 lehrte er in Rotterdam als Professor für »Soziale Bedingungen für menschliches Glück«. Die World Database of Happiness umfasst 20.000 Forschungsergebnisse aus 3.500 wissenschaftlichen Untersuchungen.

Bernd Raffelhüschen

SKL **GLÜCKSATLAS**
2022

